

Der Detektiv der Takte

GESPRÄCH Pianist Jens Barnieck aus Taunusstein berichtet über sein Gernsheim-Projekt

Von Doris Kösterke

TAUNUSSTEIN. „Das Spannende an der Arbeit mit zeitgenössischen Komponisten ist: Sie sagen mir, was ich wie spielen soll und warum. Das schärft mein Ohr für vergleichbare Mittel in älterer Musik.“ In seinem Taunussteiner Atelier plaudert Pianist Jens Barnieck über seine Projekte: Gerade fertig geworden ist eine CD, auf der er in Klangkollagen und eigenen Kompositionen miterleben lässt, wie der aus dem Schwarzwald stammende Maler Winold Reiss für die Werte mexikanischer Indios empfänglich wird. Wie dieses Projekt entsteht auch ein neues in Zusammenarbeit mit dem Amerika-Forscher Frank Mehring: eine fiktive Begegnung von Joseph Beuys und John Cage. Ein anderes ist die Uraufführung einer Sonate von Friedrich Gernsheim (1839-1916).

Gernsheim, in Worms geboren, wurde zu Lebzeiten sehr geschätzt, unter anderen auch von

Max Bruch und Gustav Mahler. Mit Johannes Brahms verband ihn eine enge Freundschaft. Weil Gernsheim Jude war, tilgten die Nationalsozialisten alle seine Werke aus den Bibliotheken, auch die Biografie, die Karl Holl über ihn geschrieben hat. Einige Dokumente haben dennoch überlebt.

Autograf in Israel entdeckt

Als Barnieck für ein Konzert zum hundertsten Todesjahr des Komponisten mit der Mezzo-Sopranistin Julia Oesch nach Liedern von Gernsheim suchte, wurde der gebürtige Wiesbader in der National Library of Israel fündig und entdeckte dort auch das Autograf von Gernsheims Sonate d-Moll aus dem Jahre 1854. Er erwarb eine Kopie und setzte sich ans Abschreiben. „Das klingt leichter, als es ist“, erzählt Barnieck.

Denn abgesehen von Streichungen, rückgängig gemachten

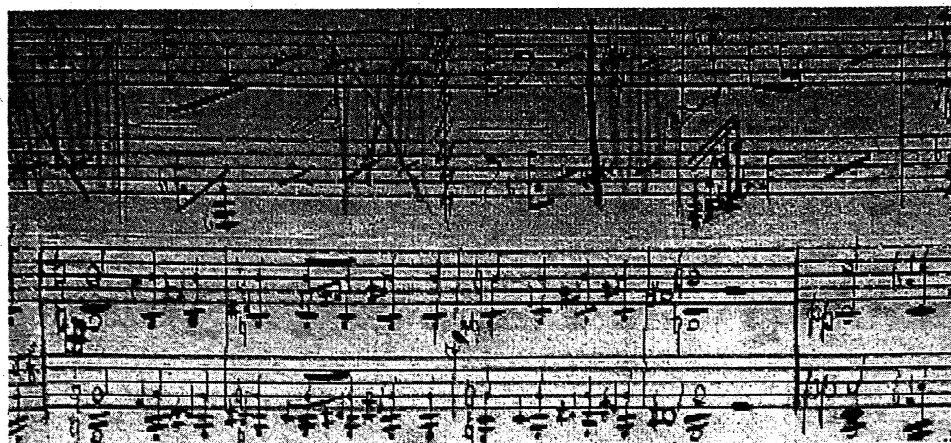
Streichungen und mehreren übereinandergelagerten Versionen scheint es, als habe Gernsheim das Stück eher zum eigenen Gebrauch skizziert: Über viele Änderungen und „Und-so-weiter“-Zeichen sind manche Takte unvollständig geblieben. „Da muss man stilkritische Detektivarbeit leisten“, so Barnieck. „Andererseits baut man zu einem Stück, dessen Werdegang man anhand der Korrekturen nachvollziehen kann, eine sehr viel engere Beziehung auf, als wenn man es nach vorliegenden Noten geübt hätte. Und ich staune immer wieder, dass Gernsheim da erst 15 Jahre alt war“, sagt er. „Das ist handwerklich enorm gut gemacht. Man erkennt sehr viel Beschäftigung mit Beethoven. Zum Beispiel beginnen alle schnellen Sätze mit einer langsamen Einleitung. Gernsheim greift diese Muster auf, geht jedoch auf ganz eigene, sehr elegante Weise darüber hinaus.“ Der Höreindruck erfrischt mit charmant umgeleiteten Er-



Jens Barnieck

Foto: Barnieck

wartungshaltungen und sprüht voller melodischer Einfälle und jugendlicher Leidenschaft. Die Uraufführung der von Jens Barnieck rekonstruierten Klaviersonate hat in einem Klavierabend von Jens Barnieck im Deutschen Generalkonsulat New York City stattgefunden. Zum 100. Todestag des Komponisten wiederholt Jens Barnieck das Konzert am 30. Oktober im Rahmen der Jüdischen Kulturtag in Worms, der Geburtsstadt des Komponisten.



Hier ist „stilkritische Detektivarbeit“ gefragt: Ausschnitt aus dem dritten Satz – Adagio – der Gernsheim-Sonate von 1854, mit Streichungen und mehreren übereinandergelagerten Versionen. Foto: Doris Kösterke

i Bei den jüdischen Kulturtagen in Worms spielt Jens Barnieck am Sonntag, 30. Oktober, um 17 Uhr in Schloss Herrnsheim Werke von Friedrich Gernsheim, Max Reger und Salomon Jadassohn. Die Karte kostet zwölf Euro.